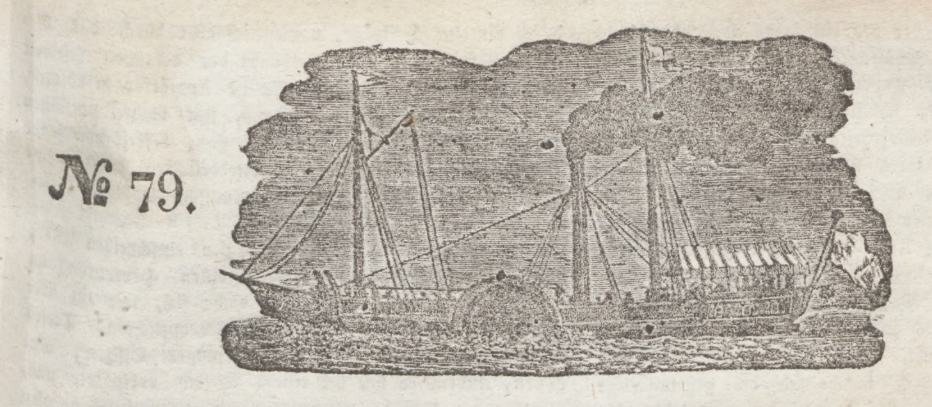
№ 79.

Dienstag, am 5. Juli 1836.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Von Danzig nach Berlin und — —.

(Schluß des zweiten Kapitels.)

Auf dem Wege von Lauenburg bis beinahe nach Stolpe empfängt die schöne Mutter Natur für die ganze Provinz Pommern — sowohl für das vordere wie für das hintere — den die Natur liebhabenden Reisenden in einem romantischen Galakleid. Der Weg ist hier gleichsam eine Bergschlucht zu nennen, oder noch passender: ein freundliches Zimmer: die Decke desselben ist der blaue Himmel, an dem die goldene Kerzenkrone, die flimmernde und stralende Sonne pranget; die beiden Seitenwände aber sind, sanft sich erhebende und sanft abschössige, mit üppigem Waldgrün umkränzte Hügel. Zierliche Landhäuser blicken links und rechts lauschend aus den Gebüschen hervor, während zahlreiche kräftige Heerden auf den fetten Triften sich ergehen. Aber, ach! Alles Schöne findet nur zu schnell sein Ziel. Bald hinter Stolpe hat die Natur das schwellende, bauschige Sammetgewand abgelegt und tritt uns als eine kahle Bettlerin im abgeschabten Kleide entgegen, auf welchem sich selten ein gesunder Fetzen zeiget. Haide und Moor, besonders aber große Landstrecken, die brach daliegen, sind überall sichtbar. Und doch ist diese Landstrecke mit keinem Fluche der Schöpfung belastet. Die Ursache zu diesem Siechthum des Bodens muß in einer geringen Betriebsamkeit oder in einer nicht zureichenden Bevölkerung ihre Wurzel haben. — Hierüber nachgrübelnd, suchte mein schweifender Blick, indem er zahlreich ärmlichen Hütten begegnete, nach reichen Klöstern; — allein er fand nur Edelhöfe, evangelische Klöster.

Da kam ich nach Stolpe. Hier hielt meine Fahrpost ein Stündchen Rast, und ich will diese Pause zu einer Einschaltung benutzen.

Wer eine Reise über 20 Meilen unternimmt, und irgend die physischen Kräfte dazu besitzt, der fahre mit der Schnellpost. Gewähltere Gesellschaft, bequemere Sitze, ununterbrochenes rascheres Dahinrollen (nichts ist für den

Postwagenschläfer störender als ein so zu nennendes Todtern: ein beständiges Abwechseln des Trabes mit dem Leichenparadeschritt der Fahrpost), schnellere Erreichung des Zieles und weniger schlaflose Nächte, das sind schon höchst beachtenswerthe Vortheile, welche die Schnellpost darbietet. Der Preis ihres Passagiergeldes steht freilich um ein Drittel höher; allein das scheint nur so, denn die Fahrpost erhebt dieses Mehrdrittel durch die ihr eigenthümliche Kontribution: Ueberfracht und Mehrverzehrungskosten.

In der Stolper Passagierstube, die zugleich eine Gaststube ist, fühlte sich meine Wenigkeit in eine neue, unbehagliche Welt versetzt. Der geläuterte Weltton, die Gesellschaftsartigkeit, durch welche sich die gegenwärtige Generation vortheilhaft auszeichnet, schien noch nicht bis hieher gedrungen zu sein. Ein, halb städtisch, halb bäurisch gekleideter Mann mit einem Gesichte, von dem ich — wegen Gedächtnißschwäche — nicht mehr zu melden weiß, ob es etwas sagte, erwiederte mit einem kaum 1/8 Kopfnicken den höflichen Gruß der eintretenden Passagiere, behielt auch fortwährend die gravitätische Miene bei, welche ein Hauptmann vor seiner im Gewehr stehenden Kompagnie anzunehmen pflegt. Bald darauf traten ähnliche Herren ins Zimmer, kamen und gingen, aber ohne die Anwesenden wenigstens mit einem „Gutentag" zu beachten, den man heute in großen Städten selbst dem Bettler in seinem Kellerstübchen beim Eintritt darbietet.

Ist dies das Land, wo die Zitronen blühen?
„Wo denkst du hin! vergiß doch solche Faxen;"
So sprach zu mir der Geist der Fantasien:
„Du bist im Land', wo große Gänse wachsen."

In der jedesmaligen gegenseitigen gemessenen Anrede der Zimmergäste fehlte nie das „Herr von" als Einleitung; selbst dritter Personen wurde im Gespräche stets als „Herren von" und „Fräulein von" gedacht. Jetzt erinnerte ich mich, daß Kotzebue einst in Stolpe Lustspielstoff gesammelt, ich hatte nun den Commentar zu den Landjunker-Charakteuren, zu der in den Pagenstreichen so zahlreich vorkommenden „großen Reise von Stolpe nach Danzig" jenes satirischen Großdichters: Und heute noch solche Dorf-Majestäten, da die Welle der Zeit lange schon die Sandbank der Vorurtheile mit ihren Faulholzsplittern von Geburtsherrlichkeit weggespület?

Aus dem durch Menschengegenwart dunkel und dumpf gewordenen Zimmer eilte ich nun dorthin, wo ich freundliche Sonnenhelle durch Menschengegenwart suchte, und sie fand — zu dem Stolper, eben so geist- als gemüthvollen Dichter Waldow, den Lesern des Dampfboots schon durch einzelne Beiträge, namentlich aber durch das Gedicht „Danzig" so wie überhaupt der deutschen Lesewelt schon vortheilhaft bekannt. Er ist Apotheker in Stolpe, ein junger liebenswürdiger Mann, mit blauen poetischen Augen, ganz ein Dichter, und doch ganz befreit von jener Dichterverschrobenheit und Dichterliederlichkeit, durch welche viele der heutigen Genies ihre himmlische Abkunft dokumentiren wollen.

Sich auf der Post als Passagier einschreiben lassen, heißt zuerst: sich für baares Geld einen Herrenrang im Postwagen erkaufen; dann aber auch: sich, wie ein Beamter, zu pünktlichem Herrendienste verpflichten. Dieses hatte einer der Mitpassagiere, ein junger Offizier, vergessen, indem er sich bei einem Besuch verspätete und, nachdem die Schwagertrompete dreimal vergebens gerufen hatte, zurückgelassen werden mußte. Nicht ohne Kourieranstrengung gelang es ihm, sich den verlorenen Sitzplatz wieder zu erobern.

Cöslin bot auf dieser Reise ein Doppelt-Vokal-Konzert: vor der Stadt einen den heitern Frühlingsmorgen jubelnd begrüßenden Lerchengesang; in der Stadt aber, d. h. in der Passagierstube musizirten aus der Ofenwand sogenannte Schirpen, oder Backofenheimchen und Mauergrillen mit ihren gluckenden Unkenstimmen. Solch ein Kontrast bietet wenig Frohüberraschendes.

Wie sich die Städtchen in Vorpommern durch wirklich schöne Mädchen, ja selbst durch classische Schönheiten auszeichnen; so wird in Hinterpommern das Auge des fremden Anschauers durch die eigenthümliche Lage der Kirchhöfe überrascht. Man darf hier nur ein wenig von der Landstraße abirren, um mit der Nase gerade zu auf das memento mori! zu stoßen. Von den Häusern der Lebendigen umringt, auf gleicher Fläche und meistens fast ohne Umzäunung zeigen sich hier die friedlichen Wohnungen der Todten. Ihre Epitaphien sind verschieden (wie überall), hier ein kleines Kreuz, dort ein großes Sarkophag mit vergoldeter Inschrift. Der Sinn sämmtlicher Inschriften bleibt sich aber gleich: „Ich ging den Weg alles Fleisches." — Wegen dieser Gesinnungsgleichheit hab' ich die Todten immer besonders lieb gehabt. Sie streiten nie um Mein und Dein; sie haben das Bündniß der himmlischen Brüder- und Schwesterschaft geschlossen und lassen unter sich eine Harmonie ahnen, die man nicht einmal in dem republikanischen Zirkel einer Postwagengesellschaft finden kann. So z. B. hatte Stettin einen neuen Passagier geliefert, der, erst frisch die Reise antretend, wacker das Wort führte. Der Mann war zu schade zum gewöhnlichen Postpassagier, er hätte schon

längst müssen zum englischen Pair avanciren. Die Aufhebung der Leibeigenschaft bezeichnete er als den Ruin der Menschheit. Wellingtonsche Grundsätze bildeten für ihn die Fundgrube aller Weisheit; die englische Soldatenpeitsche war sein Palladium; die Beseitigung des Stockes im preußischen Heere war für ihn eine Entmarkung des preußischen Heldengeistes. Er nannte die Ehre des gemeinen Soldaten ein Hirngespinnst, die allgemeine Volksbewaffnung (Landwehr) ein höchst gefahrvolles Unternehmen. „Was wußte Friedrich der Große," sagte er, „von Vaterlandsvertheidigern? und doch errang er ewig denkwürdige Siege! Der Soldat muß blindlings folgen, gleichviel ob er ins Feuer oder ins Wasser kommandirt wird. Er darf nicht fragen, nicht denken. Söldner, die aus zusammengelaufenem Gesindel bestehen, sind die festesten Stützen eines Thrones, denn sie werden nie Volkspartei nehmen." Die Vortrefflichkeit der Leibeigenschaft suchte er zu beweisen: „Sie schützt den Staat vor einer Hungersnoth, denn sie zwingt die Sklaven das Land ihrer Herren zu bebauen und weiß jede Trägheit zu beseitigen." — So sprach der Mann — dem ich von Herzen das Großkreuz irgend eines Automaten-Ordens gönne — auf der Strecke zweier Stationen unermüdet fort, denn was noch von Passagieren da war, fühlte sich zu ermüdet und schläfrig, um zum Widerspruch gereizt werden zu können. Es ging hier wie in mancher Rathsversammlung. Doch die Rache nahte. Auf der dritten Station blieb ein Passagier vom Hauptwagen zurück und No. 1 vom Beiwagen rückte ein. Es war ein junger schnurrbärtiger Mann mit weltzündenden Blicken — ein Ultraliberaler durch und durch. Nun war es aus mit dem Stockaristokraten, er hatte seinen Wetthahn gefunden, der ihn seiner „barbarischen Froschideen" halber wacker durchbläute und bald total zum Schweigen brachte.

Gern würde ich hier auch Einiges von den Ideen des Siegers mittheilen; doch ich muß dieses Kapitel schließen; bin ja ohnehin schon in Berlin, wo ich in derselben Straße logire, in welcher das Ober-Censur-Kollegium seine Sitzungen hält.

Zwanzig enthüllte Kunst- und Naturgeheimnisse.

14. — Ein immer dauerndes Licht ohne Feuer zu machen.

Man wasche Quecksilber mit Wasser oder Weingeist durch heftiges Schütteln, und wiederhole dieses so oft, bis beides nicht mehr schwarz wird; trockne hernach das Quecksilber, indem man es durch reine Leinwand drückt. Nehme dann 5 bis 6 Unzen des gereinigten Quecksilbers und thue es in ein reines und helles Glas, das stark genug ist, das Schütteln des Quecksilbers auszuhalten. Dann kitte man in den Hals des Glases einen dicht haltenden messingnen Hahn, bringe ihn an die Luftpumpe und ziehe die Luft, so gut es nur immer möglich ist, heraus. Darauf schließe man den Hahn zu, damit keine Luft mehr in das Glas treten kann.

Wenn man das Glas Abends im Dunkeln heftig schüttelt, wie man etwa eine Bouteille ausspült, um dem Quecksilber eine starke Bewegung zu geben, so erscheint augenblicklich das Glas voll Feuer, dessen Licht weder unterbrochen noch abgeschnitten ist. Wenn man nun Acht hat, daß keine Luft eindringt, so wird das Glas jederzeit die erwartete Wirkung zeigen.

Der Friedhof in Scutari.

Als eine, sich allmälig vom Meere aus erhebende Vorstadt von Konstantinopel, doch durch den Bosphorus von Europa getrennt, liegt auf der asiatischen Küste, gegenüber der eigentlichen Hauptstadt des türkischen Reiches, das von Cypressen beschattete Scutari, von den Alten Chrysopolis genannt. Es zählt an 200,000 Einwohner. Besonders berühmt ist aber sein Kirchhof, der auf dem Gipfel eines nach allen Seiten sanft abschössigen Berges liegt. Die zahllosen hohen und laubreichen Cypressen geben diesem Kirchhofe ganz das Ansehen eines heiligen Haines. Die Menge von Denkmälern, die man auf ihm vorfindet, sind kaum zu übersehen. Diese Epitaphien bestehen aus einem viereckigen, hochaufgerichteten Stein, worauf sich der Name des Verstorbenen und eine kurze Inschrift, aus dem Koran genommen, befindet, z. B. „Kurz ist das Leben!" — „Alles vergeht!" — „Heute ich, morgen du!" — Oft sind diese Inschriften aber auch länger und bekunden die dichterische Phantasie des Morgenländers. Als Probe hier folgend die Inschrift auf dem Grabe eines Mädchens:

„Zur Welt kam eine süße Nachtigall,
Sie flog auf Haine, Flur und Wasserfall,
Durchstrich mit Lust den weiten Weltpallast,
Entfloh als Schmetterling dann ohne Last."

Die Gräber selbst gleichen üppigen Blumenbeeten, so daß ein türkischer Gottesacker einen ernst-freundlichen Anblick gewährt und bei heiterm Wetter häufig von Türken besucht wird, die theils zwischen den Gräbern langsam dahin wandeln oder neben einem ihnen theuern Grabhügel in scheinbar tiefem Nachdenken ihre Pfeife rauchen. Besonders ist dieser Kirchhof bei den Türken deswegen sehr beliebt, weil sie sich sehnen, lieber hier als auf der europäischen Küste begraben zu sein, von wo sie, einer alten Sage nach, doch über kurz oder lang von einem nordischen blonden Volke vertrieben werden sollen, wobei auch vielleicht die Ruhe der Todten nicht respektirt werden würde.

Tauwerk.

Die Chinesen haben ein eigenthümliches Verfahren, die Fischeier ausbrüten zu lassen, und sie dadurch vor solchen Zufällen sicher zu stellen, die gemeiniglich eine große Anzahl derselben vernichten. Die Fischer sammeln sorgfältig und auf der Oberfläche des Wassers alle schleimigen Massen, worin die Fischeier enthalten sind, und wenn sie sich eine hinreichende Quantität verschafft haben, füllen sie jene Substanz in ausgeblasene Eierschalen und legen diese brütenden Hühnern unter. Nach Verlauf von mehreren Tagen nehmen sie die Eierschalen und tauchen sie mit ihrem Inhalt in von der Sonne erwärmtes Wasser, worin die jungen Fische auch bald auskriechen. Man läßt sie dann in reinem frischen Wasser, so lange, bis sie kräftig genug sind, in den Teich zu den andern Fischen gethan zu werden. Der Verkauf der zu diesem Verfahren bestimmten Fischeier macht in China einen sehr beträchtlichen Handelszweig aus.

Der neueste spanische Ministerpräsident Isturiz soll ein großer Räthselfreund sein; die schwierigste Aufgabe hierin ist ihm ein Leichtes. Ein Räthsel, welches er ganz kürzlich aufgelöset, hieß die Cortes.

Stückgut.

In einer Gesellschaft äußerte Jemand, der eine übertriebene Meinung von seinem Witz und seinen Talenten besaß: „Wenn ich einmal etwas Närrisches gesagt habe, muß ich sofort in ein Gelächter ausbrechen." — „Da beneide ich Sie," entgegnete ihm einer der Gäste: „denn in diesem Falle führen Sie sicher das fröhlichste Leben."

Ein General, der sich auf dem Felde der Ehre viel Ruhm erworben hatte, machte einer galanten Frau die Cour. „Das wäre eine Parthie auf Leben und Tod," sagte Jemand; denn er weiß zu sterben, und sie zu leben.

Schiffsnägel.

Zu seiner israelitischen Majestät weiland König Salomo's Worten „Alles ist eitel!" kann man den Seitenspruch fügen: „Alle sind eitel!" Letzteres paßt für die ganze menschliche Gesellschaft. Die lieben Frauen, denen man besonders die Eitelkeit zum Vorwurfe macht, tragen dieselbe noch am natürlichsten und gefälligsten zur Schau; doch wahrhaft widerlich ist die Eitelkeit der eitlen Männer.

Um recht zu haben ist es das sicherste Mittel: recht wenig zu wünschen. Wer seine Begierden beschränkt, vermehrt sein Einkommen.

Herausgeber und Redakteur: Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Bozon.